

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Verlag von A. R. D. W. & Co., in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m. s. Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 234.

Dienstag den 27. Februar 1844.

Zehnte Nummer 26.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Rate bezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Befendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

(Aus der "Volks-Bühne.")

Der Christ und der Muselman.

(Von Ernst v. Souwald.)

Zwei Brüder, Wolfgang und Raymond, beide in Deutschland geboren und erzogen, schiffen sich ein nach Malta ein. Der Vater hatte früh schon den Jüngsten als Maltheser-Ritter einschreiben lassen, und des Jünglings schwärmerischer Sinn zog ihn unwiderstehlich nach dieser Insel hin, um dort dem Orden als wirklicher Ritter zu dienen. Wolfgang liebte den Bruder zu innig, als daß er sich hätte von ihm trennen mögen.

Er verkaufte seine Besitzungen, nahm sein bedeutendes Vermögen zusammen, begleitete seinen Bruder nach Malta und kaufte dort schöne Ländereien. Hier war er ein glücklicher Gatte und Vater und erschuß, während der Bruder oft gegen die Korsaren zur See fuhr, mit frommem, häuslichem Glück sich ein kleines Paradies. Aus den gefährlichen Kämpfen zurückkehrend, fand Raymond hier immer Ruhe und Erholung, und wenn er nun von den überstandenen Gefahren erzählte, sich der erkämpften Siege freute u. nicht unterließ, seinen Haß gegen die Ungläubigen auszusprechen und einen ewigen Krieg gegen sie zu geloben, dann suchte ihn oft der sanftere Wolfgang zu überzeugen, daß man wohl auch andere Waffen gegen sie gebrauchen müsse, als das bloße Schwert.

So hatten sie viele Jahre schon auf Malta gelebt, als der Orden einen Hauptanschlag gegen die Korsaren, die ihm kürzlich mehrere Schiffe genommen hatten, beschloß. Auch Raymond ging mit in diesen Kampf; aber er kehrte nicht wieder zurück. Die christlichen Ritter erfodeten zwar große Vortheile, verloren jedoch auch Manches, wozu denn das Schiff gehörte, auf welchem Raymond gefodeten hatte. Augenzeugen, welche den Händen der erodenden Seeräuber auf einem kleinen Boot glücklich entkommen waren, meldeten, daß jenes Schiff erst nach dem Untergange aller fechtenden Ritter genommen worden, und daß auch Raymond gefallen sei.

Heiß und innig beweinte Wolfgang den geliebten Bruder. Dieser aber war nicht todt; es wartete seiner ein härteres Schicksal. Die Seeräuber bemerkten kaum das noch zögernde Leben in dem schwer verwundeten Ritter, als sie es sorgfältig zu erhalten und ihn zu heilen suchten, um ihn auf dem Sklavenmarkte zu Algier mit frechem Hohne zum Verkauf auszustellen. Seine hohe, kräftige Gestalt zog viele Käufer an; man freute sich einen der furchtbaren Ritter als Sklaven quälen zu können; aber der Korsar forderte einen zu hohen Preis, und Raymond mußte manche schrecklich lange Stunde auf sein Verkaufswort warten. Endlich erschien ein junger, vornehmer Türke, mit Namen Sid Muley. Dieser besah und prüfte den Gliederbau des Unglücklichen, wie man ein Zugvieh vor dem Kaufe zu untersuchen pflegt, und bezahlte endlich die geforderte große Summe. "Du sollst mir tüchtig arbeiten müssen, Christensklav! sprach er, daß ich nicht umsonst eine solche Summe ausgegeben habe!"

Er hielt die schreckliche Drohung. Raymond war der Willkühr unbarmherziger Kuffeher übergeben, und von diesen auf das grausamste zu den schwersten Arbeiten getrieben. Wer vermag es, seine Lage zu schildern? Wer vermag es, zu schildern, was bei dieser unwürdigen Behandlung in seinem kräftigen Gemüthe vorging? Mehrere seiner Mitsklaven wurden durch ein bedeutendes Lösegeld in Freiheit gesetzt; nur er hatte keine Hoffnung dazu; denn nach des Ordens strengen Gesetzen durfte keines Ritters Freiheit jemals durch Lösegeld wieder erkauf werden. Zwar hatte er fest beschlossen, mit Ergebung in den Willen der Vorsehung sein schweres Geschick zu ertragen und den grauen Hebermuth seiner Feinde mit Verachtung zu bestrafen; aber Muth und Kräfte erlagen doch endlich. Bei einer Gelegenheit, wo der stolze Sid Muley, den

seine Sklaven nur selten zu Gesicht bekamen, einst bei ihrer Arbeit gegenwärtig war, warf er sich in Verzweiflung vor ihm nieder und bat ihn um den Tod.

"Den Tod nicht! entgegnete Muley, dafür habe ich dich zu theuer bezahlt; aber ich weiß, man kann sich auf dich verlassen: selbst meine Kuffeher loben dich unter allen Sklaven. In voriger Nacht hat sich einer meiner Gärtner selbst entlebt; ich kam hierher seine Stelle durch einen von euch zu ersetzen und meine Wahl ist auf dich gefallen."—Raymond mußte gehorchen und sich glücklich preisen, daß er nicht mehr in dem elenden, stallartigen Behältnisse der übrigen Sklaven seine Nächte zubringen, nicht mehr unter den Peitschenhieben unmenschlicher Kuffeher seine schweren Arbeiten verrichten durfte; denn diejenigen Sklaven, welche die Gärten des Gebieters bestellten, standen unter seiner unmittelbaren Aufsicht und wurden besser gehalten, als die übrigen.

Muley, ein eifriger Muhamedaner, nahm hier oft Gelegenheit, sich mit diesen Sklaven in ein Gespräch einzulassen. Es lag ihm daran, sie durch alle Künste der Ueberredung, wie durch Drohungen und Versprechen, zum Uebertritt zu der muhamedanischen Religion zu bewegen. Bei Sinigen, zu schwach und zu sinnlich, um in frommer Ergebung das Joch der Sklaverei zur Ehre ihres Glaubens zu tragen, war es ihm gelungen. Mit sündlicher Verleugnung ihres heiligen Glaubens hatten sie sich eine elende Freiheit erkauf und waren, weil sie als Renegaten jeder Christenpflicht überhoben zu sein glaubten, dem Beispiel ihrer neuen Glaubensgenossen folgend, durch manches unerlaubte Mittel zu großen Reichthümern gelangt. Bei Raymond hingegen blieb jeder Versuch vergeblich. "Ich bin ein christlicher Ritter," antwortete er, "und das werde ich auch als Sklav bleiben bis in den Tod! Ihr habt mir das Kreuz von der Brust genommen, aber aus dem Herzen könnt ihr mir es nicht reißen. Nicht die Kraft deiner Verobsamkeit, nicht das Gewicht eurer Glaubenslehre, nein, nur eure Grausamkeit, nur die blutige Geißel eurer Sklavenbögte brachte jene schwachen, im Leiden ungebühten Christen zur äußerlichen Verleugnung ihres Glaubens; an dem wahren Christenthum scheitern alle eure Versuche. Zweifelst du vielleicht an der Wahrheit meiner Worte? Wohlan, ich stelle mich dir zur Probe!"

Muley wandte sich erzürnt, doch auch beschämt von ihm ab; denn er verkannte das Heldenmüthige einer solchen Denkart nicht, und gestand sich wohl, daß er selbst kaum diese Prüfung bestehen möchte. Daher gewann er nach und nach eine hohe Achtung vor unserm Raymond, der treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllte, obgleich dieser sowohl des Gebieters Strenge, als seine Freundschaft mit Verachtung vergalt und auch im Sklavenkittel der stolze, unbiegsame Ritter blieb.

So verstrichen mehrere Jahre, in denen Raymond sein Schicksal als Mann und Christ ertrug. Aber unter den übrigen Sklaven strichen die Geister der Rache und des Verraths umher und reizten sie zur Empörung. Einer ihrer Kuffeher, ein harter, gewissenloser Mensch, war ein Renegat. Wie er sich leichtsinnig vom Christenthum losgesagt hatte, so war ihm auch kein anderes Verhältniß mehr heilig. Er fand unter den Sklaven mehrere seines Volks aus bekannten, reichen Familien, gab ihnen geheimen Versprechungen Gehör und ließ sich bald mit acht derselben in eine Verschwörung ein, welche den Tod des Sid Muley, den Raub seiner großen Kostbarkeiten und ihre Flucht auf einem bereit stehenden Fahrzeuge zur Absicht hatte.

Raymond befand sich eines Abends in einem entlegenen Theile des Gartens und begoß hier seine schönen Blumen, die stillen Vertrauten seines Grams. Nicht weit von ihm stand hinter einer dichten Feigenhecke, von üppig gewachsenen Maulbeer-

und Drangenäumen umgeben, ein schönes Gartenhaus, der Lieblingsaufenthalt seines Herrn. Er dachte aber voll Sehnsucht an seine Heimath zurück, an den geliebten Bruder und dessen freundliche Kinder, die jetzt wohl noch schöner aufblühen möchten, als seine Blumen; da vernahm er von dem Gartenhause her ein lautes Getöse und ängstliches Wimmern. Rasch durchbrach er die dicke Hecke und eilte dem Orte zu. Im Gartenhause lag Muley überwältigt am Boden; die Verschworenen hielten ihn fest, während der Renegat ihm auf der Brust kniete und ihn mit einer Schnur zu erdroffeln suchte. "Halt ein, Verräther!" rief Raymond u. schmetterte mit seinem schweren Grabscheide den Renegaten zu Boden. Furchtbar mit flammenprühenden Blicken stand der christliche Ritter da, und mit den Worten: "Fort ihr Verwagnen!" Durch Wort und Verrath darf sich kein Christ seine Freiheit erkaufen!" trieb er die erschrockenen, noch unbewaffneten Empörer zur Thür hinaus.

Muley hatte sich indessen wieder erholt. Er sah Raymonds heldenmüthige That, hörte den blutenden hart getroffenen Renegaten im Todeskampfe neben sich röcheln und überschaute leicht das Ganze. Zitternd richtete er sich vom Boden auf und mit den Worten: "Oh du großmüthiger Retter meines Lebens!" sank er an die Brust seines Sklaven. Dieser wies aber jeden Dank, jede Belohnung stolz und kalt von sich ab. "Im offenen Kampfe," sprach er ernst, "würde ich dich gern erlegt haben; aber gegen Verrath und Meuchelmord schützt der christliche Ritter selbst seinen Feind."

Muley war von Raymonds edlen, großherzigen Gesinnungen ergriffen. Er führte ihn in seinen Palast, und während er den Aufrührern eine furchtbare Rache schwor, drang er mit rührender Innigkeit in seinen Retter, daß er bei ihm bleiben, Alles mit ihm theilen und ein Muhamedaner werden möchte. Er zeigte ihm alle seine unermesslichen Reichthümer, seine schönen Besitzungen; er schilderte ihm mit glühender Farbe das reizende Leben, welches er ihm bereiten wollte; aber Raymond erwiederte ernst und mild: "Du würdest mich gewiß nicht mehr achten und mir nicht mehr vertrauen, wenn ich deine Wünsche erfüllte. Sieh, über jenen Renegaten, den ich als deinen Mörder erschlug, glaubtest du schon gesiegt zu haben; aber du hast beinahe durch den Verlust deines Lebens erfahren, daß dem, welcher auch das Heiligste verleugnen konnte, auch alles andere nichts mehr gilt." Als aber Muley beschämt und traurig vor ihm stand, weil er jeden dargebotenen Dank zurückwies; als er ihn beschwor, nur selbst zu fordern, und bei dem Namen des Propheten jede Forderung zu erfüllen versprach: da bat Raymond endlich — um Gnade und Freiheit für jene unglücklichen Mitverschworenen, deren Martertod schon beschlossen war.

Der Türke zögerte finster; aber er hatte bei dem Namen des Propheten geschworen er wollte an Großmuth seinem Sklaven nicht nachstehen und antwortete: "Wohlan, so nimm das Leben jener Elenden von mir als ein Geschenk und schalte damit nach Gefallen; du selbst aber darfst nicht mehr mein Sklav bleiben. Was du zu stolz bist von mir zu fordern, das will ich dir nun freiwillig schenken, — deine Freiheit. Nimm dir von meinen Schätzen so viel dir gelüftet, ziehe heim in dein Vaterland und denke an den dankbaren Sid Muley!"

Raymond empfing freudig das Geschenk seiner Freiheit; aber alle übrigen ihm dargebotenen Schätze verschmähend, nahm er nur sein Sklavenkleid, als Andenken an jene traurigen Jahre mit und schiffte sich, in Begleitung der acht Freigelassenen, denen sein Heldenmuth ein Verbrechen erspart und die Freiheit erworben hatte, nach Malta ein.

Wolfgang lebte indessen ruhig und glücklich in dem Kreise seiner zahlreichen

Familie. Das Andenken an den geliebten Bruder verließ ihn nie. In tiefer Behemuth erzählte er oft den Seinigen von der festen brüderlichen Freundschaft, von der nie gestörten Eintracht ihres thätigen Lebens und gab sich der seligsten Rührung hin, wenn seine beiden Söhne sich bei der Erzählung des Vaters still die Hände reichten, als ob sie einander einen gleichen Bruderbund gelobten.

Wer beschreibt das Fest des Wiedersehens, als der todtgeglaubte Raymond in diesen Kreis eintrat, als die altgewordenen Brüder sich mit ihrer jung geliebten Liebe wieder in den Armen lagen; die zu Sänglingen und Jungfrauen aufgeblühten Kinder den Wiederaufstandenen jauchzend umfingen und das Entzücken endlich keine Worte mehr hatte, sondern nur Thränen!

Raymond mußte endlich sein Schicksal erzählen. Als er geendet, reichte ihm der Bruder die Hand und sprach: "Glückselig sind, die an dem Herrn fest halten! Die Tugend eines Christen ist doch siegreicher als sein Schwert!" Die Mutter und die Kinder falteten ihre Hände und sprachen: "Amen."

Des Ritters Rückkehr machte ein großes Aufsehen. Seine acht unglücklichen, durch seinen Edelmuth in Freiheit gesetzten Christensklaven unterließen nicht, den ganzen Vorgang zu berichten und ihren Retter zu preisen. Der Orden selbst gewann eine sehr hohe Achtung vor ihm und ertheilte ihm bald die höchsten Ehrenstellen.

Der Kampf gegen die Ungläubigen dauerte fort; Raymonds hohes Ordensamt hielt ihn jedoch von der unmittelbaren Theilnahme zurück und auf Malta fest. Man begann wieder neue Rüstungen, denn die Türken hatten den Christen großen Schaden zugefügt, und die Ritter glühten nach einer recht empfindlichen Rache an ihren Feinden. Siegreich kehrten diesmal die Ritter zurück und führten zwei feindliche Schiffe, mit vielen gefangenen Muhamedanern in den Hafen von Malta. (Schluß folgt.)

Syracuse, N. Y., im Januar.

Theodor Doll, der durch gewagte Unternehmungen ziemlich tief stecken soll, hat vor kurzem sein Haus und Mobilien für \$3000 in eine Brandversicherung gethan und war nach diesem ziemlich lustiger Dinge. Pöthlich gab es am 5. Dieses, Abends 7 Uhr Feuerlärm, und zum nicht geringen Erstaunen der hiesigen Bewohner erhob sich ein gewaltiges Feuer in Doll's neuem dreistöckigen Backsteinhause. Die Feuer-Compagnie hatte sich jedoch durch Anstrengung des zerstörenden Elements bald bemächtigt, und nachdem das Feuer gänzlich gelöscht war, wurde augenblicklich das Haus untersucht. Da fand man eine hübsche Wirthschaft. In drei Ecken des Speichers waren Haufen fein gespaltenes Terpentin-Geist getränktes Tanenholz aufgesetzt, in Terpentin Geist getränkte Baumwolle und andere Lumpen lagen zerstreut umher, mehrere Kästchen Schwefelholzer waren noch vom Feuer unbeschädigt, und sämmtliche Sparren und Balken waren mit Terpentinöl und Firniß übergossen. Genug, wenn man das Feuer nicht augenblicklich wahrgenommen, so läge jetzt die halbe Stadt in Trümmern!

Der Verdacht fiel natürlich auf Doll. Er wurde nach demselben Abend sammt seinen Hausgenossen verhaftet und in das Gefängniß gebracht. Am nächsten Morgen wurden sie verhört, und Alle, mit Ausnahme von Doll, ihres Verhaftes entlassen. Letzterer wurde von dem Gerichte zu \$500 überbunden, weil er von den Zeugen soviel als überwiesen war, den im Hause gefundenen Brennstoff erst einige Tage zuvor gekauft zu haben. Mit dieser Verfügung war jedoch Doll nicht zufrieden; erklärte sich für unschuldig und verlangte eine neue Untersuchung, welche ihm gestattet wurde. Vorgestern wurde diese Sache vor

den Supreme-Richter gebracht; die Untersuchung dauerte zwei Tage, und nach Beendigung derselben wurde er von dem Gericht zu einer Bürgschaft von \$2000 verurtheilt. Ob er im Stande sein wird diese Bürgschaft für sein Erscheinen vor dem Gericht zu stellen, ist mehr als ich sagen kann. Buff. Weltbürger.

Amerikanischer Vorzug.— Nach einem Briefe aus Petersburg hat der russische Kaiser der durch den Herrn Ros Winans in Baltimore konstruirten Locomotive, welche mit andern Locomotiven aus England, Frankreich u. einer Prüfung unterworfen worden war, den Vorzug zuerkannt. Der Kaiser forderte die verschiedenen anwesenden Maschinisten auf, ihre Pläne und Ueberschläge zur Erbauung der Karren und der Maschinerie für eine 500 Meilen lange Eisenbahn zwischen Petersburg und Moskau einzureichen. Dggleich Winans Preisansatz den der meisten Mitbewerber überstieg, so schloß doch mit ihm der Kaiser den Contract ab. Die Arbeit wird in den kaiserlichen Werkstätten fertig, und besteht aus 162 Locomotiven, jede mit 8 Rädern, aus 5,300 Lastwagen und einer Anzahl anderer Karren, wovon ein Theil in diesem Jahre schon fertig sein muß. Die Vollführung des ganzen Werkes ist auf den Schluß des Jahres 1848 festgesetzt, und kostet, nach dem Contracte, \$4,000,000. Thomas Winans von Baltimore und Joseph Harrison von Philadelphia sind die vereinten Contrahenten. Minerva.

Fund. Am Samstag gruben in der unmittelbaren Nähe von Horristaun mehrere Jungen eine große Kanone, welche seit dem Revolutionskriege ungestört verborgen gelegen hatte, aus der Erde. Die Auffindung dieser alten Reliquie erregte die Neugierde der ganzen Nachbarschaft und rief in vielen Besichtigern die Erinnerung an jene merkwürdige Zeit hervor, worin so viele edle Männer das Schwert zur Befreiung des Vaterlandes gezogen hatten. ib.

Gilmour. Die Leser werden sich wohl erinnern, daß im letzten Herbst, die Austlieferung einer Madame Gilmour von Seiten der englischen Regierung gefordert wurde weil sie verdächtig war, ihren Ehemann vergiftet zu haben. Die Austlieferung erfolgte; die Theilnahme vieler begleitete diese Frau, da ihre Lebensgeschichte veröffentlicht, wohl geeignet war, Interesse zu erregen. Aus einer Edinburgher Zeitung entnehmen wir, daß die Untersuchung ihrem Ende nahe, die Court aber den Erfolg nicht früher, als nach dem Schlusse veröffentlicht läßt, jedoch hofft man das Verdict wird sein: nicht schuldig. P. Democrat.

Yankeewis.—In Alabama ist kürzlich ein Gesetz erlassen, wodurch die Lizenze zum Verkauf von geistigen Getränken um \$100 erhöht werden. Um dies zu umgehen, hat ein Yankee die wirklich geistreiche Erfindung von Maschinen gemacht, die er öffentlich zeigt, in der man auf der einen Seite ein zehn Centstück hineinsteckt und auf der andern zur großen Belustigung des Trinker ein Glas Whiskey herauskommt. Als Gegenstück hierzu dient, daß die Schenkwirthe ein einziges Korn um 10 Cents verkaufen und ein Glas spirituösen Getränks mit in den Kauf geben.

Neu-York.—Die Milleriten zeigen sich in unserer Stadt wieder sehr rührig und streuen viele gedruckte Zettel aus. Neulich erklärten sie in einer Conferenz, daß die Zeit bis zum Weltuntergange nur noch kurz sei und was geschehen solle, müsse bald geschehen. Sie empfehlen ihren Gläubigen, alles Besitzthum, das sie haben, zur Verkündigung der frohen Botschaft, daß das himmlische Königreich nahe bevorstehe, zu verwenden. Et. St.